

Visionäres Glauben

Wie so oft, hält die Welt der Friedfertigen den Atem an. Nicht nur wegen der offenbar weiterhin bedrohlichen und schier unlösbaren Konflikte im Nahen Osten und dazu der apokalyptischen Szenarien in Mittelasien und Fernost, sondern auch wegen der massiven Differenzen zwischen religiösen Formationen mit unzureichender Verarbeitung von Schuld und Versagen.

Bei einem meiner letzten Aufenthalte in Jerusalem war ich zu Besuch bei zwei älteren jüdischen Kolleginnen eingeladen. Als das Gespräch u.a. auch auf die politische Lage kam, befahl eine der beiden Damen ein plötzlich auftretendes Zittern, das erst durch das behutsame Auflegen der Hand ihrer Nachbarin auf den Arm nachließ. Mir wurde plötzlich bewusst, dass man in Israel nicht einfach über die gegenwärtigen Zwänge und Ängste reden kann, ohne die ganz tief sitzende Verstörung, die bleibend existentielle Labilität und das alles erfassende Bedürfnis nach Sicherheit zu spüren. Die Erinnerung an den Holocaust ist in Israel permanent gegenwärtig und bestimmt, ob offen eingestanden oder nicht, das politische Handeln und Urteilen, die persönlichsten Empfindungen und Befindlichkeiten. Die Opfer stehen immerzu vor Augen und lassen die Lebenden nicht in Ruhe. Sie bedrängen die Lebenden in Gedanken, Erinnerungen und Träumen, sie lassen sich nicht verdrängen. Die einstmaligen Verfolgten scheinen so in gewisser Weise selbst zu Verfolgern geworden zu sein. Doch die bleibende und niemals zu relativierende Erinnerung an die einmalige Zufügung des Leids darf selbst nicht lähmen, darf nicht in eine tödliche Spirale münden. Den Urhebern des unvorstellbaren Leids sollte nicht im Nachhinein der scheinbare Triumph vergönnt werden, der Gewalt an sich und dem Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt den Mantel einer zeitlosen Legitimation oder gar Normalität umgehängt zu haben. Leid darf nicht und niemals weiteres Leid schaffen.

Die jüdische Dichterin Nelly Sachs hat diese Mahnung mit der ihr eigenen fragilen und sensiblen Weise in der beschwörenden Bitte „Auf dass die Verfolgten nicht Verfolger werden“ zur Sprache gebracht.

**Ihr meine Toten
Eure Träume sind Waisen geworden
Nacht hat die Bilder verdeckt
Fliegend in Chiffren eure Sprache singt**

**Die Flüchtlingsschar der Gedanken
Eure wandernde Hinterlassenschaft
bettelt an meinem Strand**

**Unruhig bin ich
sehr erschrocken
den Schatz zu fassen mit kleinem Leben
Selbst Inhaber von Augenblicken
Herzklopfen Abschieden
Todeswunden**

Wo ist mein Erbe

Salz ist mein Erbe

Scheinbar unvergleichlich mit diesen Ängsten ist das, was auf palästinensischer Seite geschehen ist und geschieht, wo in den letzten Wochen bis zur Stunde panische Sorge um das eigene Leben und Überleben zur ständigen Erfahrung gehört und wohl noch weiter gehören wird. Hier gibt es die

schrecklichen Bilder der unmittelbar zurückliegenden und greifbar präsenten Verluste an Menschenleben, des Leidens der Älteren und der Jungen, vorab des Elends der Kinder. Hier schmort und kocht der Hass auf den todbringenden Nachbarn, der die kommenden Generationen zu prägen droht, so dass auch hier die Toten auf Dauer hin vor den Augen der Zeitgenossen stehen werden. So sind auch hier die Verfolgten zum Verfolger geworden und werden es werden, so lange der irrwitzige Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt anhält.

Die Toten gleich welcher Kontrahenten, sei es aus der Gegenwart oder Vergangenheit des Schreckens, sie klagen an und beschwören zugleich einen Wandel, der ein rückhaltloses Eintreten der noch Lebenden für das uns allen geschenkte Leben fordert. Dabei ist der Verzicht auf jedwede Demütigung auf allen Seiten angezeigt. Vielmehr gilt es gerade angesichts für uns alle erfahrbaren Grenzen des Lebens eben für ein Leben in Frieden und menschlicher Würde zu werben.

„So viel Aufbruch war nie!“ So lautet das diesjährige Motto der kommenden Woche der Brüderlichkeit. Manch einem fällt angesichts der Irritationen in jüngster Zeit eher das Gegenteil ein: „Soviel Abbruch war nie!“ Doch diese Provokation nötigt zur erneuten und rückhaltlosen Wahrnehmung des grenzenlosen Leids und zur Abwehr jeder Relativierung, aber auch zu einem entschiedenen und konsequenten Bekenntnis zur Vielfalt der Initiativen hin zur Durchbrechung der Gewaltspirale.

Für Juden, Christen und Muslime gilt es in gleicher Weise, sich erneut auf den gemeinsamen Gott der Lebensschöpfung und des lebenserhaltenden Friedens einzulassen. Nichts Anderes meint das berühmte Wort des Propheten Jesaja:

Wenn ihr euch nicht in Gott festmacht, habt ihr keinen Bestand!

(Jes 7,9)

oder (mit Martin Luther: „Gleubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht“). Dies ist kein Drohwort, sondern eine existenzbezogene Devise: Ohne die grundsätzliche Orientierung an dem Stifter von Leben und Frieden geht rein gar nichts. Nur sie schafft ein menschenwürdiges Dasein.

Das biblische Wort für „Glauben“ ist verwandt mit dem arabischen *amana* mit gleicher Bedeutung und dem aus dem Hebräischen stammenden und dem Christen vertrauten Wort „Amen“, das ebenfalls ein unbedingtes Zutrauen und Vertrauen auf den Gott des Lebens zum Ausdruck bringt. Juden, Christen und Muslime können sich in diesem wirklich fundamentalen Akt der Glaubenshaltung treffen, um zugleich der Gewalt immer wieder zu widerstehen.

Ali Laridschani, der Vertreter des Iran bei der „Sicherheitskonferenz“ hat gestern mit gewissem Recht gefragt: „Glauben Sie, dass das Leid nur durch einen neuen Tonfall gut gemacht werden kann?“ Wenn die Sprache der Politik nicht von erkennbaren Zeichen des Entgegenkommens und der Versöhnung geprägt und begleitet ist, geht in der Tat auch jede neue scheinbare Friedensinitiative ins Leere. Gegenwärtig bedarf es gewiss eines unverrückbaren Glaubens an den Beistand, den der Gott des Lebens jedem Menschen guten Willens garantiert, so wie dies die prophetische Rede bezeugt.

Wiederum ist es Nelly Sachs, die in ihrer Gedichtsammlung „Fahrt ins Staublose“ diese prophetische Vision artikuliert:

**Wenn die Propheten einbrächen
Durch Türen der Nacht
Und ein Ohr wie eine Heimat suchten -...
Ohr der Menschheit
Du mit dem kleinen Lauschen beschäftigtes,
würdest du hören?**

**Wenn die Propheten
Mit den Sturmschwingen der Ewigkeit hineinführen**

**wenn sie aufbrächen deinen Gehörgang mit den Worten:
Wer von euch will Krieg führen gegen ein Geheimnis
wer will den Sterntod erfinden?**

**Wenn die Propheten aufständen
in der Nacht der Menschheit
wie Liebende, die das Herz des Geliebten suchen,
Nacht der Menschheit
Würdest du ein Herz zu vergeben haben?**

Ich darf ein Zitat aus dem Hohenlied anfügen:

„Stark wie der Tod ist Liebe“ (Hl 8,6)